

„Gut ist nur wer Gutes tut!“

Predigt über Jakobus 2, 14-24+26
von Pastor Burkhard Senf am 11.8.2013

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der dänische Christ und Philosoph **Sören Kierkegaard** (1813–1855) erzählt folgende Geschichte:

Auf einem Bauernhof haben es sich die Gänse zur Gewohnheit gemacht, sich alle sieben Tage einmal zu versammeln.

Andächtig hören sie zu, heben und senken die Köpfe, während einer von ihnen mit wohlgesetzten und wohlklingenden Worten von der höheren Bestimmung der Gänse spricht:

„Freunde, zur Sonne sind wir berufen! Und unsere Flügel, die sind zum Fliegen geschaffen!

Hoch hinauf in die Lüfte sollen wir uns erheben...“

Die Gänse schnattern aufgeregt ob dieser wunderbaren Botschaft. Und als dann die Versammlung beendet ist, da watschelt jede Gans und jeder Gänserich ganz ergriffen auf Ihren Gänsefüßchen davon, bis sie sich nach sieben Tagen wieder zu ihrer feierlichen Stunde versammeln und von der Berufung zum Fliegen hören...

Mit dieser tragisch-komischen Geschichte will Kierkegaard uns Christen den Spiegel vorhalten.

Er will zeigen, dass Glaube, der nicht zur Tat wird, ein Widerspruch in sich ist, und dass eine christliche Gemeinde ihre Bestimmung verrät, wenn sie vom Abenteuer des Glaubens spricht, sich aber dann bequem zurücklehnt, nichts tut und einfach nach Hause watschelt.

In der Bibel jedenfalls ist diese Spaltung von Wort und Tat nicht angelegt. Das hebräische Denken ist ganzheitlich, und das zeigt sich auch in der Sprache: Das hebräische Wort „**dabar**“ bedeutet gleichzeitig „Wort“ und „Tat“.

Das gesprochene Wort hat sofortige Wirkung.
Es wird zu einer konkreten Tat.

Eine Predigt sollte deshalb immer auch zur Tat führen.

Aber viele deutsche Christen neigen dazu, aus allem, was sie in einer Predigt hören, eine grundsätzliche und häufig auch abstrakte Theorie zu machen.

Wir lesen etwas in der Bibel und fragen uns:

„Was bedeutet das wohl damals und was bedeutet das wohl heute? Wie ist das wohl gemeint?“

Und wie steht das genau im Griechischen oder Hebräischen?

Die entscheidende Frage wäre jedoch stattdessen nach Jakobus:

„Herr, was soll ich jetzt tun?“

(das war übrigens die Reaktion auf die Predigt des Petrus am Pfingstfest als 3000 Menschen zum Glauben kamen.)

„Was sollen wir tun?“

Jakobus erinnert uns heute daran, dass neues Denken immer zu neuem Handeln führen sollte. Er schreibt:

„Liebe Brüder und Schwestern, was nützt es, wenn jemand von seinem Glauben spricht, aber nicht entsprechend handelt?“

Ein solcher Glaube kann niemanden retten.“ (Vers 14)

Der „richtige“ Glaube äußert sich also immer in einem „gottgemäßen“ Leben.

Deshalb ist der Glaube auch weniger ein Standpunkt, sondern eher ein Weg.

Denn Jesus rief seine ersten Jünger nicht dazu auf, eine neue religiöse oder politische Weltanschauung zu übernehmen, sondern sich mit ihm auf den Weg zu machen:

**„Komm und folge mir nach!“
Jesus wollte keine Rechthaber und Pseudo-
Intellektuellen berufen, sondern Nachfolger.**

Es geht beim Christsein darum, neue Ziele in den Blick zu nehmen, die Menschen um uns herum zu lieben und neue Aufgaben anzupacken.

Ein Glaube, der sich nur rein geistig im Denken abspielt, ist eine Selbsttäuschung.

So sagt es der Jakobus ein Kapitel vor unserem Predigttext:

„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jakobus 1,22)

Unser Glaube muss zur Tat werden.

Das deckt sich auch mit meiner Erfahrung und der Erfahrung vieler Christen:

Spannend wird es erst, wenn Menschen anfangen, etwas aus ihrem Glauben heraus zu **tun**.

Wenn sie übergroße Sicherheiten hinter sich lassen und beginnen, sich auf das Abenteuer Glaube einzulassen.

So wie Abraham und Sara, die Eltern des Glaubens aus dem AT. Sie schrieben keine Abhandlung über das Wesen der Religion, sondern ließen sich von Gott in eine ungewisse Zukunft rufen.

Sie machten sich auf den Weg, ohne das Ziel zu kennen, und zogen in ein Land, über das sie nur wussten, dass Gott es ihnen zeigen würde.

Viele „große Menschen des Glaubens“ waren Abenteurer des Glaubens.

Sie waren bereit, nicht nur Dinge für wahr zu halten, sondern sie auch in die Tat umzusetzen.

Gott war für sie nicht nur eine theoretische Größe, sondern Realität in ihrem Alltag.

Er war ihr ganz reales Gegenüber, ihr ständiger Gesprächspartner.

Eigentlich ist das ganz selbstverständlich, was Jakobus fordert:
Handle so wie du über den Glauben redest.

Das kennen wir auch aus der Erziehung:

Kinder sehen was die Eltern tun – da kann man lange reden,
wenn man nicht vorbildlich lebt – und ebenfalls den
Fahrradhelm aufsetzt... 😊😊😊

So können auch nur Christen, die authentisch Ihren Glauben im
Alltag leben, möglichst viele Menschen für Gott und den
Glauben begeistern. Und das ist unser biblischer Auftrag!

Nicht allein durch große Worte, sondern durch Taten,
die vielleicht auf den ersten Blick klein und unbedeutend
erscheinen, jedoch unendlich viel bewirken können.

Was Jakobus sagt, wird übrigens durch seinen Herrn und Bruder JESUS bestätigt:

In der **Bergpredigt** in Mt 7 sagt Jesus:

„Jeder gute Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum
bringt schlechte Früchte.

Darum: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das
Himmelreich kommen,
sondern die den Willen **tun** meines Vaters im Himmel.“

Und dann schließt er die Bergpredigt mit dem Gleichnis **vom
Hausbau:**

„Wer diese meine Rede hört und **tut** sie, der gleicht einem
klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Und wer diese
meine Rede hört und **tut sie nicht**, der gleicht einem törichten
Mann, der sein Haus auf Sand baute.“

Jakobus ist mit seiner Forderung also ganz auf der Jesuslinie.

Beispiele von Jakobus

In unserem Predigttext veranschaulicht Jakobus dann an
einigen **Beispielen**, dass der Glaube nichts bewirkt, wenn er
nicht zu Taten führt.

1. Das erste Beispiel ist besonders krass:

„Angenommen, jemand sieht einen Bruder oder eine Schwester um Nahrung oder Kleidung bitten und sagt: »Lass es dir gut gehen, Gott segne dich, halte dich warm und iss dich satt«, ohne ihnen zu essen oder etwas anzuziehen zu geben.“

Dieses Beispiel macht sehr schön deutlich wie eng die Verkündigung von Gottes Wort mit der diakonischen, konkreten Hilfe Hand in Hand gehen muss.

Es ist einfach unmenschlich, einem Menschen nichts zu essen zu geben und ihn stattdessen zu segnen.

Und ich füge hinzu: Genauso unmenschlich ist es, wenn Christen einem Menschen zu essen geben aber ihm die geistliche Nahrung, nämlich die lebendige Beziehung zu Gott, aus der sie selber leben, bewusst vorenthalten.

☞ Wort und Tat gehören zusammen.

Das hier ist übrigens das Logo der Deichmannstiftung Wort und Tat.

Die Familie Deichmann engagiert sich mit sehr viel Engagement aus ihrem christlichen Glauben heraus unter den Ärmsten der Armen – z.B. auch in Indien.

Wort und Tat ergänzen einander und gehören zusammen.

2. Dämonisch

Wenn man nämlich einfach nur an die Existenz Gottes glaubt und gar keine lebensverändernde Beziehung zu Gott hat, dann wird Jakobus in unserem Text sehr deutlich:

Das ist letztlich dämonischer Glaube.

Er schreibt:

„Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt? Da hast du Recht! Das glauben auch die Dämonen, und sie zittern vor Angst! Wann wirst du einsehen, dass ein Glaube, der nicht zu guten Taten führt, wertlos ist?“

Lediglich glauben, dass Gott existiert, tun auch die Dämonen. Glaube ist in der ganzen Bibel aber vielmehr eine **Beziehung** zu Gott, die mein ganzes Wesen verändert und folglich auch Auswirkungen hat, die für andere sichtbar sind.

Das kann man besonders gut an Abraham sehen,

darum kommt Jakobus nun auf ihn zu sprechen:

3. Abraham

„Weißt du nicht mehr, dass unser Stammvater Abraham vor Gott gerecht gesprochen wurde, weil er seinen Sohn Isaak auf den Altar legte?

Wie du siehst, vertraute er Gott so sehr, dass er bereit war, **alles zu tun**, was Gott von ihm verlangte.

Sein Glaube wurde durch sein **Handeln** vollendet.“

Mit der sogenannten Prüfung Abrahams will Jakobus deutlich machen: Abraham war bereit alles zu geben. Sein Glaube hatte konkrete Auswirkungen.

Nach all den Jahren mit Gott war er bereit, ihm zu vertrauen, dass denen die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen werden, wie Paulus es im Römerbrief sagt.

Ich bin mir übrigens sicher, dass Abraham Gott vertraute, dass er rettend eingreifen würde. (So steht es auch im Hebräerbrief) Darum war er bereit, Gott bis zuletzt zu folgen.

Diese Glaubensprüfung Abrahams wäre sicher eine eigene Predigt wert. An dieser Stelle nur 2 Hinweise:

1. glaube ich, dass es eine heilsgeschichtlich einzigartige Geschichte ist, die schon auf Jesus hinweist, der als geliebter Sohn Gottes tatsächlich sein Leben für uns gab – also keine Beispielgeschichte, die wir wiederholen sollten.

Und 2. glaube ich, dass Jakobus uns mit diesem Beispiel herausfordern möchte, alles uns mögliche zu tun, um Gottes Auftrag und Berufung zu folgen.

Das wird bei jedem unterschiedlich sein, aber wir sollen unseren Glauben leben und unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen!

So weit ist es ziemlich logisch, was Jakobus schreibt, oder? Aber nun kommt ein Satz, der die Theologen seit vielen hundert Jahren beschäftigt:

[4. Glaube und Werke...]

„Ihr seht also, dass ein Mensch nur dann, wenn er auch handelt, vor Gott gerecht gesprochen wird und nicht allein aufgrund seines Glaubens.“

Dagegen haben viele Theologen und vor allem Martin Luther protestiert.

Luther bezeichnete wegen dieser Aussagen den Jakobusbrief als „stroherne Epistel“, als einen Brief, der keine evangelische Art an sich hat.

Luther hatte doch aus der Bibel herausgearbeitet, dass man **allein aus Gnaden allein aufgrund des Glaubens** von Gott gerettet wird und man sich die Gerechtigkeit vor Gott niemals durch gute Taten verdienen kann.

Denn bei Paulus lesen wir scheinbar genau das Gegenteil von Jakobus:

„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Röm 3,28)

Wenn man aber genau hinsieht, dann ist das aber nur scheinbar ein Widerspruch.

Paulus redet davon, wie man durch den Glauben an Jesus gerettet wird.

Da kann man nichts hinzutun als Christ.

Und Jakobus würde dem natürlich zustimmen.

Er redet in seinem Brief nämlich von etwas ganz anderem, nämlich davon, wie der Glaube der Christen lebendig bleibt und sich als lebendig erweist.

Er sagt, es gibt einen Glauben, der tot ist, also eigentlich gar kein Glaube ist und dann natürlich auch nicht retten kann.

„Der Glaube ist tot ohne gute Taten.“

Und so hat es Jesus ja auch gesagt:

Ein guter Baum bringt gute Früchte oder anders formuliert:

Ein normaler, gesunder Glaube bringt gute Taten und gute Frucht hervor – ganz selbstverständlich.

Und nur das ist der lebendige Glaube, der uns rettet.

Der bloße, angstbesetzte Glaube der Dämonen, dass es einen Gott gibt, reicht nicht aus.

Das ist nämlich gar kein christlicher Glaube.

Darum kann man verstehen, dass Jakobus sagt, dass so ein Glaube allein nicht rettet.

Es ist also beides gleichzeitig richtig:

- Die Aussage von Paulus, dass allein der Glaube rettet
- und die Aussage von Jakobus, dass nur ein lebendiger Glaube, der Taten nach sich zieht, rettet.

Dass der Glaube Folgen haben muss wird nämlich auch bei Paulus und Jesus deutlich.

Also noch einmal etwas deutlicher: Beide Aussagen sind wahr:

1. Ich bin von Gott geliebt ohne dass ich etwas leisten muss.

Ich kann und muss mir seine Liebe nicht erst verdienen. Sie ist mir geschenkt.

Gott liebt mich, einfach weil ich sein Geschöpf bin.

Und er liebt mich ohne Wenn und Aber und freut sich über mich. Bedingungslos. Grenzenlos.

Und gleichzeitig gilt 2. die Ermahnung des Jakobus:

Er sagt uns, dass der christliche Glaube kein reines **intellektuelles Bejahen** der Existenz Gottes ist.

Ein gesunder Glaube muss sich in der Nachfolge Jesu zeigen.

„Glaube zeigt sich auch immer in Taten.“

Nur dann ist er ein normaler, christlicher und rettender Glaube.

Es geht heute bei Jakobus also um einen Glaubens-Gesundheitscheck:

- Wie gesund ist mein Glaube?
- Ist meine Beziehung zu Gott lebendig?
- Woran wird mein Glaube eigentlich sichtbar?

Die entscheidende Leitfrage ist dabei immer:

Liebe ich Gott, meine Mitmenschen und mich selbst?

Denn die erste Frucht des Heiligen Geistes ist immer die Liebe.

Und die soll dann ganz konkret werden in meinem Leben.

Da kann jeder mal die Bereiche im eigenen Leben durchgehen:

- **Liebe ich** die Menschen in meiner Familie, in der Nachbarschaft und bei der Arbeit so wie Jesus es tun würde?
- Gehe ich **liebepoll** mit Menschen **in der Gemeinde** um? Mit allen? Auch mit den mir Unsympatischen oder mit den Neuen in der Gemeinde?
- **Kann man mir abspüren**, dass der Geist Gottes, der Geist der Liebe, in mir wohnt?

Und mein Glaube kann auch dazu führen, dass ich Menschen in der Ferne liebe, indem ich für sie spende oder fair gehandelte Produkte kaufe - aus Liebe zu den herstellenden Menschen und den Händlern in armen Ländern.

Manchmal ist es nicht so einfach zu sagen, was jetzt liebepoll ist, weil Liebe ja manchmal auch streng und konsequent sein muss.

Aber ich glaube, in den meisten Situationen **wissen** wir was liebepoll ist und dem Guten dient.

Ich behaupte mal: Bibellesende Christen wissen das!

Das Problem ist eher, dass wir oftmals wissen, was gut ist, **es aber nicht tun**. Das ging schon Paulus so.

Wir werden in dieser Welt auch als Christen immer wieder schuldig und brauchen die Vergebung.

Aber das heißt nicht, dass wir unsere Fehler einfach hinnehmen sollen.

Gottes Ziel mit mir ist es, mein Wesen zu verändern und mich dadurch immer mehr zu der Person zu machen, die er gemeint hat.

Das ist eine Veränderung, die ich nicht selbst herbeiführen kann, sondern die der Heilige Geist in meinem Inneren bewirkt.

Diese allmähliche Veränderung nennt die Bibel auch Heiligung. Das bedeutet, dass ich Jesus immer ähnlicher werde.

Das kann konkret so aussehen,

- dass ich **meinen Ärger** über andere ablege und bereit werde zu **vergeben**.
- Dass ich **ehrlich** bin, auch wenn es mir Nachteile bringt.
- Oder nicht mehr über andere **lästere**, sondern für die Menschen bete, die mir zunächst unsympathisch sind.

Das ist ein lebenslanger Prozess, der nicht ohne Hürden und Enttäuschungen abläuft.

Es ist ja nicht leicht, alte Gewohnheiten und innere Einstellungen abzulegen und echte Liebe für meine Mitmenschen zu entwickeln.

Wie kann ich diese Veränderung erfahren und fördern?

Das Wichtigste ist meine Beziehung zu Gott und Jesus.

Um Jesus ähnlicher zu werden, muss ich meine Beziehung zu ihm pflegen. Denn ich kann ihm nur ähnlicher werden, wenn ich Zeit mit ihm verbringe und weiß, wie er ist.

Das erfahre ich zum Beispiel durch die **Bibel**, die mir nicht nur hilft, Gottes Wesen besser kennen zu lernen, sondern mir auch klar macht, was Gott mit dem Menschen - mit mir - vorhat.

Und durch das **Gebet** kann ich Gott aktiv an meinem Leben teilhaben lassen und ihn bitten, mir die Augen für Dinge zu öffnen, die mich von ihm fernhalten und mich noch im Griff haben.

Ein Gebet heute kann z.B. lauten:

„Herr, verändere mich – erfülle mich mit Deiner Liebe. Schenk mir einen lebendigen Glauben, der Frucht trägt.“

[SCHLUSS:]

So, jetzt habe ich ziemlich viele Worte gesagt.
Was bleibt am Ende zum Mitnehmen für mein Leben?

Vielleicht machen es einige **wie die Gänse** des dänischen Philosophen:

Bedächtig oder aufgeregter mit dem Kopf nicken,
und schließlich doch zur Tagesordnung zurückzukehren.

Vielleicht aber gibt es viele unter uns (das ist mein Gebet!),
die endlich den notwendigen Schritt tun und konkret in die Tat
umsetzen, was sie schon längst – theoretisch – für richtig
halten und vor Gott erkannt haben.

Entscheidend ist also letztlich:

- **Bin ich bereit, das zu tun, was ich höre?**
- **Bist Du bereit, Deine Komfortzone des intellektuellen Christseins zu verlassen und etwas zu tun.**

Ich gehe davon aus, dass Gott uns alle in die Nachfolge Jesu rufen möchte.

Er bittet Dich heute, dass Dein Glauben konkret wird – Hände und Füße bekommt.

Er lädt Dich ein, Deinen Glauben an andere weiter zu geben.
Denn er will mit Dir die Welt verändern – und er braucht Dich dafür.

Gott will durch unsere Hände und unsere Füße und unseren Mund wirken.

Stellen wir uns ihm (neu) zur Verfügung?

So soll es sein - Amen.

☞ **Lied: 613 Selig seid ihr**

0. Einleitung zu Jakobus: (vor der Lesung im Gottesdienst)

Wir beginnen heute eine Predigtreihe über den Jakobusbrief aus dem Neuen Testament.

Bevor wir den Predigttext hören, möchte ich gerne eine ganz kurze Einführung zum Jakobusbrief geben:

Der Verfasser ist Jakobus - ein Bruder von Jesus.

Als Leiter der ersten Gemeinde in Jerusalem hat er viel mit Gott erlebt:

Kraftwirkungen des Heiligen Geistes, Heilungen und Wunder und vor allem ein unglaubliches Gemeindegewachstum.

Aber auch das andere:

Immer neue Christenverfolgungen.

Im Jahr 62 n. Chr. hat er selbst schließlich den Märtyrertod für seinen Glauben erleiden müssen.

Innerhalb der Gemeinde hat er bis dahin viele Konflikte und Kontroversen hautnah miterlebt.

Ihm wurde vor allem klar: Nicht nur die Worte zählen, sondern das, was ein Christ tut.

Jakobus betont deshalb Taten als Ausdruck des Glaubens.

Ihm ist wichtig, dass sich unsere Beziehung zu Gott auch im Alltag ausdrückt.

Und er packt in seinem Brief heiße Themen an:

- Reichtum und Armut
- Wahrheit und Lüge
- Selbstsicherheit und Gottvertrauen
- Unrecht und Gerechtigkeit
- Streitigkeiten, Eifersucht und Neid
- Und das große Thema Zweifel

Und Jakobus bespricht auch seelsorgerliche Fragen in der Gemeinde:

- Das Gebet für die Kranken
- Den Umgang mit Schwachen

- Und das gegenseitige Bekennen von Schuld.

Der Brief von Jakobus ist also ein weiser Wegweiser für praktische Jesus-Nachfolge.

Und er will uns Mut machen zu einem lebendigen, tätigen Glauben und zur Verantwortung füreinander vor Gott.

In unserem Predigttext geht es heute um die Zusammengehörigkeit von Wort und Tat!

Die Lesung steht in Jakobus 2, 14-26 (Übersetzung: Neues Leben). Bitte erheben Sie sich, wenn Sie es können.

Liebe Brüder und Schwestern, was nützt es, wenn jemand von seinem Glauben spricht, aber nicht entsprechend handelt?

Ein solcher Glaube kann niemanden retten.

Angenommen, jemand sieht einen Bruder oder eine Schwester um Nahrung oder Kleidung bitten und sagt:

»Lass es dir gut gehen, Gott segne dich, halte dich warm und iss dich satt«, ohne ihnen zu essen oder etwas anzuziehen zu geben. Was nützt ihnen das?

Es reicht nicht, nur Glauben zu haben. Ein Glaube, der nicht zu guten Taten führt, ist kein Glaube - er ist tot und wertlos.

Nun könnte jemand sagen: »Manche Menschen haben Glauben; andere vollbringen gute Taten.« Dem antworte ich: »Ich kann deinen Glauben nicht sehen, wenn du keine guten Taten vollbringst; aber ich kann dir durch mein Handeln meinen Glauben zeigen.«

Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt? Da hast du Recht!
Das glauben auch die Dämonen, und sie zittern vor Angst!
Aber trotzdem bist du ein Dummkopf! Wann wirst du einsehen, dass ein Glaube, der nicht zu guten Taten führt, wertlos ist?

Weißt du nicht mehr, dass unser Stammvater Abraham vor Gott gerecht gesprochen wurde, weil er seinen Sohn Isaak auf den Altar legte?

Wie du siehst, vertraute er Gott so sehr, dass er bereit war, alles zu tun, was Gott von ihm verlangte.
Sein Glaube wurde durch sein Handeln vollendet.
So geschah genau das, was die Schrift sagt:
»Abraham glaubte Gott, und Gott erklärte ihn für gerecht.«
Er wurde sogar »Freund Gottes« genannt.

Ihr seht also, dass ein Mensch nur dann, wenn er auch handelt, vor Gott gerecht gesprochen wird und nicht allein aufgrund seines Glaubens.

So wie der Körper ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne gute Taten. **Amen.**

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege.

➔ Glaubensbekenntnis